

Mittwoch den 20. Juni 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis ist im Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.



Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petzzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 15, Hellametall 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermisdorf, Seitendorf, Reußendorf, Distmannsdorf, Lebmawasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Artilleriekämpfe in wechselnder Stärke im Westen. Englischer Rückzug an der Struma.

Saloniki — ein zweites Gallipoli.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Dem Zusammenbruch der offenbar auf Kommando von London und Paris aus erfolgten Offensive Sarrails ist der verbrecherische Anschlag der Entente auf den König Konstantin von Griechenland und damit auf die Souveränität des Landes einerseits und der Rückzug der Engländer, die den rechten (östlichen) Flügel der Saloniki-Armee bilden, vom linken Strumauf andererseits so unmittelbar gefolgt, daß der Zusammenhang ohne weiteres zu vermuten und auch un schwer zu erkennen ist.

Auf den Zusammenhang der beiden ersten Ereignisse haben wir schon in unserer Erörterung der erzwungenen Abdankung des Königs Konstantin hingewiesen, indem wir darlegten, daß die Wirkungen des deutschen Unterseebockrieges, welcher den Truppen Sarrails in immer stürkerem Maße die Zufuhr abschneidet, deren Lage so bedrohlich gestaltete, daß man auf den Ausweg der Beschlagnahme, will sagen des Raubes der thessalischen Ernte verfiel. In dem neuesten Bericht der Orientarmee heißt es hierüber: „Der Vormarsch in Thessalien verläuft weiter ohne Zwischenfall; französische Kavallerie erreichte Pharsala und Thessalonikos (80 Kilometer südlich von Larissa) und englische Abteilungen besetzten Demerli.“ Die französischen Truppen, die von Norden her in Thessalien einmarschierten, haben mithin bereits den bei weitem größten Teil der mit Getreide bebauten Gebiete Thessaliens besetzt, während die Italiener ebenfalls von Norden her Janina „eroberten“ und die Engländer endlich ihre Operationen vor allem von Süden her gegen die griechischen Häfen richten, um auf diese Weise eine breitere Basis, als sie sie bisher in Saloniki hatten, für die Transporte von der See aus zu gewinnen. Da die Schaffung von Stichbahnen von der Küste aus nicht mit übermäßigen Schwierigkeiten verknüpft ist, können sie dadurch zweifellos eine bessere Verbindung mit der Operationsarmee in Mazedonien herstellen.

Die Möglichkeit dieses einen Vorteils zugegeben, ergibt sich aber andererseits die Schlussfolgerung ganz von selbst, daß, wenn Sarrail, dessen durch Krankheit dezimierte Armee ohnehin ja nicht allzu schlagfähig mehr ist, zur Beziehung Thessaliens Truppen von der Front abziehen müßte, dies nur unter zwei Voraussetzungen ermöglicht werden könnte, daß er sich nämlich entweder zu einer sehr gefährlichen Verdunstung seiner bisherigen Kampflinie entschloß, oder aber die nach den Behauptungen der Pariser Presse geplante neue Offensive kurzer Hand ausgab. Der jetzt erfolgte Rückzug des englischen Flügels der Sarrail-Armee aus dem Kampfgebiete zwischen dem Vuikovo- und Tachino-See, sowie am Doiran-See liefert den Beweis, daß die zweite Annahme, nämlich der Verzicht auf die Offensive, zutrifft. Mag auch die Erwägung, daß dies sumtige Gebiet im Sommer sehr ungesund ist, mitgewirkt haben, so beweist doch die völlige Aufgabe der im vorigen Jahre unter schweren Opfern genommenen Stellungen, die ein Einsturz für den Vorstoß auf Demirhisar und Seres darstellten, daß Sarrail die Ausichtlosigkeit dieser Offensive, bei der sein Heer sich gerade jetzt so blutige Köpfe geholt hat, eingesehen und die Aktionwendung daraus gezogen hat.

Es erweist sich also, daß die Teilnahme der Saloniki-Armee an der „Generaloffensive“ ein völliger Fehl-

schlag war, ein um so schlimmerer, da nicht nur die Franzosen diesmal an der Westfront die Arbeit auf die Engländer abgeschoben, sondern auch die russische Armee trotz aller englischen Lockungen und Drohungen nach wie vor nicht mitmacht. Vielmehr ist Sarrail, der auf dem Balkan die Rolle des Hammers übernehmen sollte, zu der des Ambohs verurteilt, und welche ernste Sorge man um das Schicksal seiner Armeen geht, geht aus dem Beschuß des französischen Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten hervor, wonach eine Abordnung bei Ribot und Poincaré über dringend notwendige Maßnahmen im Interesse des Expeditionskorps vorstellig werden soll. Daraus erhellt des weiteren aber, daß man auch den neuesten Umsturz in Griechenland bereits als einen Schlag ins Wasser erkennt.

In der Tat, wenn der junge König Alexander in seinem Thronbesteigungsmanifest der Überzeugung Ausdruck gegeben hat, „daß das Volk, indem es dem Willen meines Vaters folgt, durch seine Ergebenheit dazu beitragen wird, daß wir gemeinsam unser gesiebtes Vaterland aus der Lage befreien können, in der es sich befindet“, so vermögen selbst Neuter und Havaas daraus kein Bekenntnis zur Entente zu konstruieren. Gleichzeitig scheint aber der Rückzug der Engländer den Beweis dafür zu liefern, daß man auch die Spekulationen daran, daß griechische Heer oder wenigstens einen Teil davon zur Entente hinüberzu ziehen, als verfehlt zu erkennen beginnt. Unter diesen Umständen sieht man sowohl in England wie in Frankreich ein, daß das Saloni-Arbeute sich immer mehr zu einem zweiten Gallipoli unseligen Andenkens gestaltet, und doch kann man sich den Luxus, es ebenso wie jenes aufzugeben, nicht leisten, weil man aus gewichtigen Gründen den dadurch bedingten Verlust an Prestige fürchtet, der gerade jetzt, wo der stolze Bau des Weltkriegs G. m. b. H. so starke Nisse und Sprünge (man denke nur an die neueste Rundgebung der provisorischen Regierung in Russland) aufweist, katastrophal wirken würde.

Bon den Fronten.

Westen.

Der gestrige Abendbericht.

WTB. Berlin, 18. Juni, abends. (Amtlich.)
Keine größeren Kampfhandlungen.

Die Kriegslage.

WTB. Berlin, 17. Juni. In Flandern wie im Artois setzten die Engländer ihre vergeblichen Versuche fort, durch Teilstoße ihre Stellungen zu verbessern und dadurch die Basis für einen neuen großen Angriff zu gewinnen. Auch am 16. und in der Nacht zum 17. Juni waren alle ihre Anstrengungen vergeblich. So wurden bei La Bassée-Ville zwei englische Angriffe abgewiesen, nördlich Fresnois scheiterte ein englisches Patrouillen-Unternehmen, östlich Monchy brachen zwei englische Angriffe zusammen, und auch dem starken britischen Infanterie- und Artillerie-Einsatz östlich Croisilles war kein Erfolg beschieden. An den meisten Stellen hielt das deutsche Infanterie- und Artilleriefeuer die englischen Angriffswellen nieder. Wo sie in den vordersten Gräben einzudringen vermochten, waren sie sofortige Gegenstoß wieder hinaus. Gefangene wurden eingebracht. In das Hinterlande der britischen Front wirkte schweres deutsches Fernfeuer, das mehrere feindliche Munitionslager zur Explosion brachte.

Der deutsche Vorstoß an der Aisnefront wurde durch einen bayrischen Stoßtrupp am 16. Juni um 9½ Uhr abends nach planmäßiger Minenfeuervorbereitung gegen die Bergnähe nordwestlich der Kurtebissee vorgetragen. Die Verteidiger, die einem französischen Jägerbataillon angehörten, wurden in kurzem blutigen Kampf überwältigt und ihnen ein Offizier und 24 Mann als Gefangene, sowie vier Maschinengewehre abgenommen. Drei Gegenangriffe, welche die Franzosen gegen die verlorene Stellung ansetzen, brachen blutig zusammen.

Bei Vermécourt sowie nordöstlich von La Neuville brachten Patrouillen und Stoßtrupps Gefangene ein. Im Sonlains-Walde eroberte der Handstreich einer kleinen deutschen Erkundungsabteilung ein Grabenstück, das gegen überlegenen Angriff, der nach starker Artillerie- und Minenwerferartillerie eingesetzt, nicht zu halten war und ausgegeben wurde. An der lothringschen Front brachte ein erfolgreiches deutsches Patrouillen-Unternehmen Gefangene ein.

Die gescheiterte Frühjahrsoffensive.

WTB. Berlin, 18. Juni. Nichts beweist besser das völlige Scheitern der großen englisch-französischen Frühjahrsoffensive als die Tatsache, daß der Propagandadienst der Westmächte jetzt nach zweieinhalb Monaten noch immer die schwachen Anfangserfolge in der ganzen Katastrophe verunglückten Offensive aufzählt. In diesem Sinne ist auch der französische Gurlspur vom 14. Juni, 10 Uhr vormittags, zu werten, der über die erlittenen deutschen Verluste phantasiert. Die Angaben über die deutschen Verluste entsprechen nicht annähernd der Wirklichkeit. Alle französischen Behauptungen zur Verhöhung des eigenen Volkes und Täuschung der Neutralen ändern nichts an der Tatsache, daß der französische wie der englische Durchbruch glatt gescheitert sind und von ihren weit gestreckten Zielen nichts Wertvolles erreicht ist. Über die Höhe der französischen Verluste aber braucht der deutsche Kuntendienst nichts zu verbreiten, da dies zur Gewissheit von den Abgeordneten der französischen Kammer besorgt wird. Die Ueberzeugung des Blatbüchers Nivelle und die Erklärung, zu der sich der französische Kriegsminister Poincaré in der Kammer gezwungen sah, lassen von einer weiteren verlustreichen Offensive Abstand nehmen.

Die Meuterei der Russen in Frankreich.

WTB. Berlin, 18. Juni. Über die längst stattgehabte Meuterei russischer Truppen in Frankreich, die man französischerseits bekanntlich als völlig harmlos hinzustellen versucht, wird aus sicherer Quelle bekannt, daß aus der Schar der Russen, die nicht weiterhin für Frankreich kämpfen wollten, kurzerhand 150 Leute als Kädelführer herausgesucht und von diesen jeder zehnte, insgesamt also 15, erschossen wurden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 18. Juni. Russischer und südostlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Novion-Abschnitt waren Abteilungen des bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments Nr. 4 den Feind aus einem Stützpunkt, nahmen ihm 1 Offizier und 28 Mann an Gefangenen ab und behaupteten sich gegen mehrere Angriffe in der eroberten Stellung. Sonst nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Südosten.

Der bulgarische Heeresbericht.

WTB. Sofia, 18. Juni. Generalstabsericht vom 17. Juni.

Mazedonische Front: Zwischen Wardar und Doiran-See ging eine mit Maschinengewehren und

Selbstladegewehren ausgerüstete englische Ausklärungsabteilung nichts unter vorgeschobenen Posten in der Umgegend des Dorfes Dakali vor, wurde jedoch durch unser Feuer zum Rückzug gezwungen. Längs der unteren Struma besetzten wir die Ortschaften Eljan, Tschitschi, Vigovo, Christian, Osman Kamila und Kispeli. Bei Osmanli, Jenikoi und Osman Kamila fanden Plünkleien zwischen unseren vorgeschobenen Posten und ständlichen Ausklärungsabteilungen statt. An der übrigen Front sehr schwaches Artilleriefeuer.

Aumani sche Front: Einzelnes Infanterie- und Artilleriefeuer bei Tulcea.

Der englische Rückzug an der Struma.

WTB. Berlin, 18. Juni. Während die Franzosen ihren unblutigen Siegeszug durch Griechenland fortsetzen, haben die Engländer am 18. Juni sich zur Räumung des linken Struma-Ufers entschließen müssen. Damit fällt das in den Wintermonaten so heiß umkämpfte Gelände östlich der Struma wieder in die Hände der Mitteimüthe. Lediglich die Flussübergänge werden von den Engländern noch durch Brückenkoppe gehalten. Flammande Dörfer und gesprengte Minaretts zeigen den Weg des englischen Rückzuges. Nichts kann besser die ganze Heuchelei der Engländer und Franzosen anlässlich der deutschen Zerstörung im Westen kennzeichnen, als daß diese sich bei der ersten Gelegenheit der gleichen militärischen Maßregel bedienen. Inwieweit die englischen Zerstörungen militärisch begründet waren, soll nicht untersucht werden. Immerhin betrifft es eigenartig, daß die Engländer auf ihrem eiligen Rückzug keine Zeit hatten, die Drahthindernisse und die Telephonanlagen in den verlassenen Stellungen zu zerstören, wohl aber Ortschaften von verhältnismäßig geringem militärischen Wert in Brand zu stecken.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Beutte.

WTB. Berlin, 19. Juni. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean: 24 000 Bruttoregister-Tonnen. Unter den versunkenen Schiffen befinden sich u. a. drei große bewaffnete englische Dampfer, von denen zwei durch U-Boote gesunken waren, und der englische Dampfer "Amor" (3475 Tonnen) mit 5000 Tonnen Beute.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein kleines Seegesicht.

Berlin, 19. Juni. (Priv.-Tel.) In dem Kampf des von einem deutschen U-Boot versenkten amerikanischen Petroleumdampfers "Moreni" mit dem deutschen Schiff sind nach der "Boss. Btg." 300 Kanonenkölle abgegeben worden. Vier Amerikaner sollen getötet sein.

Die Veröffentlichung der feindlichen Bündnisverträge.

Das Blatt Miljukows "Retsch" teilt mit, daß alle Verträge des alten Regimes bis zum 31. Juli 1914 veröffentlicht werden sollen. Nach dem 31. Juli 1914 abgeschlossene Verträge mit den Alliierten könnten nicht veröffentlicht werden, da diese Verträge die Interessen der Kriegsführung erheblich beeinträchtigen würden. Vor allem sei es als ausgeschlossen zu betrachten, daß die vertraulichen Erläuterungen zwischen dem Londoner Abkommen vom 14. Dezember 1914 veröffentlicht werden können. Japan hat auf die schwierigenden Folgen aufmerksam gemacht, die durch eine Veröffentlichung des russisch-japanischen Bündnisvertrages von 1915 oder durch die Publikation einzelner Artikel dieses Vertrages entstehen könnten. Der japanische Botschafter in Petersburg hat bei der russischen Regierung einen offiziellen Schritt in diesem Sinne unternommen. Die vor dem Kriege zwischen Frankreich und Russland geschlossenen Bündnisverträge dürfen bereits in den nächsten Wochen veröffentlicht werden. Auch der vollständige russisch-englische Bündnis-Vertrag von 1907 dürfte zu dieser Zeit bekanntgegeben werden.

Die Engländer und Amerikaner in Stockholm.

WTB. Stockholm, 18. Juni. Der holländisch-schwedische sozialistische Ausschuß wird heute Julius Nest, Mitglied der englischen Abordnung und einer der vier Vertreter der sozialistischen Mehrheit, empfangen. Die drei anderen Mehrheitsvertreter sind Robertis, Carter und Robbinson. Die Vertreter der Minderheit sind Ramsay Macdonald, Bowes und Fairchild. Die amerikanischen Sozialistenvertreter Goldfarb und Davidowitsch sind hier angekommen. Die Beratung mit den Amerikanern findet Dienstag statt.

WTB. Kopenhagen, 18. Juni. Zu den Friedensbedingungen der deutschen Sozialdemokratie bemerkte "Politiken" in einem Beitrag: Einmal sollte man doch über bloße Formeln hinauskommen und die Erörterungen der tatsächlichen Friedensbedingungen beginnen. Die deutsche Abordnung in Stockholm habe nun die Ausgangspunkte für eine solche Erörterung geschaffen.

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Die Gründe für das Vorgehen der Entente.

WTB. Berlin, 18. Juni. Die wahren Gründe der Gewalttaten gegen Griechenland enthüllt der französische Jurist vom Eiffelturm vom 16. Juni, 5 Uhr nachmittags, der nach längeren Ausführungen über nunmehr geschaffene Wegverbindungen durch Albanien und Nord-Griechenland schreibt:

"Visher war nur der Weg über Saloniki möglich. Heute bildet der Weg Santi Quaranta-Monastir die Verlängerung des Weges durch Italien und den Kanal von Otranto und gestattet den Verbündeten, den Weg über das Mittelmeer zur Auffüllung von Menschen, Nahrungsmitteln und Munition für die Orientarmee vollständig auszuüben. Die Durchfahrt durch den Kanal von Otranto, etwa 75 Kilometer, kann durch eine fast ununterbrochene Sperrre gefügt werden. Dies also ist ein beträchtlicher Vorteil, der durch das leichte Vorgehen der Alliierten erreicht wurde."

Diesem zynischen Eingeständnis Frankreichs gegenüber, das sich dazu ergab, für die Entente den Südtel Griechenlands zu machen, klingt die pathetische Proklamation Donnarts an das griechische Volk wie blutiger Hohn. Frankreich, Großbritannien und Russland wollen die Unabhängigkeit, Größe und Blüte Griechenlands. Sie beabsichtigen, das edle Land zu verteilen. Ein neues Zeitalter des Friedens und der Arbeit fängt für Euch an. Wisset denn, daß aus Achtung der nationalen Selbstständigkeit die Schuszmächte letztens die Absicht haben, vom griechischen Volke allgemeine Mobilisation zu verlangen? Wahrscheinlich, so zynische Verhöhnung eines durch Hunger und Waffen- gewalt bezwungenen kleinen Volkes blieb den Verbündeten für die Befreiung der kleinen Völker vorbehalten.

Ausrufung der griechischen Republik?

Berlin, 18. Juni. Wie die Schweizerische Deutschen-Information (der "B. J. a. M." zufolge) aus Paris meldet, kündigt eine der letzten Nummern der Pariser Ausgabe des "New York Herald" die bevorstehende Ausrufung der griechischen Republik (?) an.

König Konstantin auf der Reise nach der Schweiz.

WTB. Rom, 18. Juni. "Giornale d'Italia" meldet: König Konstantin, Königin Sophia und Kronprinz Georg trafen am 17. Juni, 9 Uhr vormittags, in Tessina ein, von wo sie sich unverzüglich in die Schweiz begeben.

Berlin, 18. Juni. Aus Zürich wird der "B. J. a. M." gedruckt: König Konstantin ist in Mailand angekommen. Die italienischen Grenzbehörden sind beauftragt worden, ihn die schweizerische Grenze passieren zu lassen.

Aleine Auslandsnotizen.

Ministerkrisis in Österreich.

WTB. Wien, 18. Juni. (Melbung des Wiener L. F. Korr-Bureaus.) Die Abendblätter verzeichnen das Gerücht, Ministerpräsident Graf Clam-Martinic habe dem Kaiser infolge des Beschlusses des Polenclubs, der gegenwärtigen Regierung einen vorläufigen Haushaltssatz nicht zu bewilligen, den Rücktritt des gesamten Kabinetts angeboten. Der Kaiser habe sich die Entscheidung vorbehalten. Der für morgen zur Verhandlung des vorläufigen Haushaltssatzes einberufene Haushaltssatz werde die Sitzung abhalten. Authentisches liegt nicht vor.

Rußland.

Die Tuma für sofortige Offensive.

WTB. London, 17. Juni. Reuter meldet aus Petersburg: Die Tuma hat in privater Sitzung eine Entscheidung angenommen, die einen Sonderfrieden oder eine verlängerte Neutralität an der Front als Verrat gegenüber den Alliierten bezeichnet und die unverzügliche Offensive als notwendig für die Sicherheit Russlands und die Aufrechterhaltung der gewonnenen Freiheiten fordert.

U. Lugano, 18. Juni. Miljukow sandte durch Innocente Cappa dem Petersburger Vertreter des "Secolo" eine Botschaft an die italienische Demokratie mit der Versicherung, daß Kerenski Propaganda bei den Fronttruppen allerhöchst eine russische Offensive zeitigen werde.

Zunehmende Unsicherheit in Petersburg.

Sämtliche erstklassigen Petersburger Restaurants haben wegen allgemeiner Anarchie geschlossen. Als Gründe werden die scharfe wirtschaftliche Krise, der Lebensmittelangst und Übergriffe Revolutionärer in den Restauranträumen gegen die Gäste und die Weigerung der Kellner, abzurechnen, angegeben. Die Unsicherheit nimmt täglich in Petersburg zu.

WTB. Petersburg, 18. Juni. (P. T.-A.) Die hier zusammengetretene Hauptversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte wählte einstimmig den Vorsitzenden des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates, Tschelidse, zum Vorsitzenden.

Gärung in England.

Berlin, 18. Juni. In einem "Große Unruhe" über schriebenen Aufsatz der englischen Wochenschrift "John Bull" heißt es: Es wütet eine Feuersbrunst, eine grimmige und wilde, in Großbritannien, deren Existenz kein Mensch, der Augen und Ohren hat, bezweifeln kann. Wenn man vor einigen Tagen der Gerichtsverhandlung beiwohnt hat, wo Jungen, die Feuerbrände und Unruhe stifteten, freigesprochen wurden, und wenn man die Menge revolutionäre Lieder singen gehört hat, sobald das Gericht sein Urteil verkündet hatte, so weiß man, daß dies keine vorübergehende Phase des Frühling-Wahnstuns ist, sondern der Widerhall jener Unruhe, die sich von einem Ende Englands bis zum anderen ausdehnt.

Die Wirren in Spanien.

WTB. Bern, 18. Juni. Pariser Blätter bringen eine Reihe von Aufsehen erregenden Berichten aus

Spanien über Schwierigkeiten und Aussstände im asturischen Kohlenbergbau, Bewegung unter den Eisenbahnmännern in ganz Spanien, Auftreten von Beamtenverbänden gegenüber ihren Zentralbehörden, unerträgliche Lebensmittelnot und Gärung in der Fortschrittspartei über die Unabhängigkeitserklärung in Katalonien; dazu kommt die schwierige auswärtige Lage Spaniens. Trotzdem, sagt der Madrider Berichterstatter des "Petit Parisien", glaubt man an eine erfolgreiche Wirkung des Kabinetts Dato.

WTB. London, 18. Juni. Die "Times" meldet aus Madrid: Die verhängliche Haltung Datos hat das Publikum beruhigt. Die Unabhängigkeitsbewegung ist durch das den Infanterie-Offizieren gemachte Zugeständnis, Verteidigungsausschlüsse zu bilden, abgewendet.

Neue Unruhen?

U. Lugano, 18. Juni. Die Februarrevolution soll nur ein Vorspiel wichtiger Ereignisse gewesen sein. Nach einer Meldung des "Corriere della Sera" soll Spanien von dem übrigen Europa vollständig isoliert sein und angeblich von dem revoltierenden Heere beherrscht werden. Aus Katalonien wird der Ausbruch einer Bewegung gemeldet.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Juni.

— Das neue Luftverkehrsgesetz wurde jetzt im Bundesrat soweit fertiggestellt, daß es, wie bestimmt verlautet, einen Hauptgegenstand schon der nächsten Bundesratssitzung bilden wird. Die Vertreter Süddeutschlands, besonders Bayerns, drücken von vornherein gegenüber den Plänen des Privatkapitals die Notwendigkeit der Verstaatlichung des Luftverkehrs.

— Ein Kapitalabfindungsgesetz auch für Offiziere. Bei der Verabschiedung des Kapitalabfindungsgesetzes im Reichstage ist die Regierung durch einen Beschuß erachtet worden, sobald als möglich das Gesetz, dessen Wirkungen sich gegenwärtig nur auf Personen erstrecken, die aus Unfall des gegenwärtigen Krieges auf Grund des Mannschaftsvorsorgungsgesetzes oder des Militärhinterbliebenenrechtes Anspruch auf Kriegsversorgung haben, auch auf Offiziere auszuweiten. Über die Durchführbarkeit dieser Anregung schwanken zurzeit Erwägungen bei den zuständigen Stellen. Bereits vor Einbringung des jetzt geltenden Gesetzes hat man eine Einziehung der Offiziere erwogen. Schwierigkeiten sprachen jedoch dagegen. Vor allem sind die Pensionsverhältnisse der Offiziere auf ganz anderen Grundlagen aufgebaut als die der Mannschaften, und die Kriegs- und Verstümmelungszulagen stehen bei den Offizieren auf einer ganz anderen Höhe. Man hätte also die Skala für die Höhe der Abfindungssummen der Offiziere ganz anders gestalten müssen, wie sie die Mannschaften. Trotz dieser Schwierigkeiten wird über erneut geprüft werden, ob eine Einziehung der Offiziere in das Gesetz nachträglich möglich ist.

— Die Deutschen in den Kolonien. Im April sind Missionssachen aufgezogen die aus Massaland, Blantyre nach Pretoria verschleppten deutschen Familien (54 Frauen und 80 Kinder), die der Mehrzahl nach der Mission angehören, nach Tempe bei Bloemfontein übergeführt worden, weil die Ausstellungsbäude in Pretoria anderweitig gebraucht werden. Die Unterbringung in Tempe soll besser sein. Ein burischer Hilfsverein, Breeding's Hilfsverein, nimmt sich gemeinsam mit dem deutschen Hilfsverein in anerkennenswerter Weise der Vertriebenen an.

— 125 000 "Reichsanzüge". Die von der Reichsbekleidungsanstalt in Austrag gegebenen 125 000 Anzüge sind jetzt bei den einzelnen beteiligten Firmen in Arbeit. Die Hauptaufträge sind nach den großen Zentren der Herrentekstilindustrie — Berlin, Breslau, Stettin, München, Elberfeld, Frankfurt a. M. — gekommen. Die Anzüge werden in sieben Preisklassen in zwei verschiedenen Formen, Jackettanzug und einreihige, gesäumte Hoppe und Beinkleid, angefertigt. Die Reichsbekleidungsanstalt wird noch die Kleinvorlaufspreise der Anzüge festsetzen. In der Auffertigung kostet der Jackettanzug, je nach Ausführung, 22—56,25 Mk., der Jackettanzug 52—78,25 Mk. Die Anzüge werden nach Fertigstellung an die Reichsbekleidungsanstalt geliefert und von dieser an die einzelnen Kommunen abgegeben, die die Anzüge entweder selbst oder — was die beteiligten Kleinhändler bringend fordern — durch Vermittlung der Kleinhändler an das Privatpublikum verkaufen.

Provinzielles.

Breslau, 19. Juni. Schwere Exzessungen. Sonnabends mittags erschien vor der Wohnung einer Rentiersfrau, Mohrstrasse 102, ein junger Mann und riefte ihr Brille von ihrem Sohne, der Matz in Wilhelmshaven ist, aus. Unter dem Vorwand, er habe vertraulich mit ihr zu sprechen, nötigte er die Frau in ihre Wohnung. Hier zwang der Räuber die Rentiersfrau unter Bedrohung mit einem Messer zur Herausgabe von 80 Mk., die in einer Kassette aufbewahrt wurden. Dann band er die Neffenkinder an einen Stuhl fest und entfernte sich. Als sich die Gesetzte befreit hatte und um Hilfe rief, war der Verbrecher verschwunden. Er ist etwa 20 Jahre alt, ungefähr 1,70 Meter groß, ziemlich kräftig gebaut, trug grauen vornehmen Anzug, einen weichen dunklen Hut, anscheinend Lackniederschüre mit Schleifen und hatte gepflegte Hände.

— In die Ober gesessen ist am 14. Juni ein fünf Jahre alter Knabe. Er wurde von der Stromung ergriffen, ging unter, tauchte auf und war augenscheinlich dem Ertrinken preisgegeben. Ein Glücksfall wollte es, daß in dem Augenblick der Unter-

seebootsmatrose Ewyl Obieglo vorbeiging. Er sprang sofort in den Strom und rettete das Kind, das bereits die Bestimmung verloren hatte.

Nimptsch. Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Schwednitz ein Besitzersohn aus Wallachau, Mr. Nimptsch. Dieser soll kürzlich einen Brand vorsätzlich angelegt haben, durch den eine Domäne verbrannte.

Schischdorf. Ein nichtswürdiger Bubenstreit wurde nachts im Rudolfschen Gute hier verübt. Man sandte morgens im Stalle vier wertvolle Milchkühe, davon eins mit Saugkalb, blutend vor. Es war den Tieren ein Strich des Euters abgeschnitten. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen einen früher auf dem Gut beschäftigt gewesenen Schweizer.

Beuthen. Welsbrand. Bei der Kruppamühle sind ungefähr 2000 Morgen Wald durch Feuer verichtet worden. Über die Entstehungsursache konnte nichts ermittelt werden.

Deutsch-Piekau. Lebendig verbrannt. Die Witwe Przyrowski war mit einem offenen Licht in den Keller gegangen, dort haben ihre Kleider Feuer gefangen, und die fast 80 Jahre alte Frau hat dabei beträchtliche Brandwunden erlitten, daß sie kurz darauf an deren Folgen gestorben ist.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. Juni.

= Kinder aus Land. Der Kathol. Caritasverband Waldenburg hat abermals einer Anzahl Kinder einen Landaufenthalt vermittelt. So wurden am Montag gegen 25 Knaben und Mädchen aus Waldenburg und Umgegend in den Orten Slobenthal, Lomnitz und Kleinswalde, Kreis Habelschwerdt, untergebracht.

* Die Versammlung der Stellmachermeister- und Wagenbauer-Innungen fand am vorigen Sonntag in Böhlenhain zwecks Gründung eines Bundes für Mittel- und Niederschlesien statt. Um 1 Uhr eröffnete Obermeister Schmidt (Bauer) die Versammlung und begrüßte die erschienenen Kollegen. Vertreten waren von den dazugehörigen 15 Innungen 8, und zwar Bauer, Hirschberg, Böhlenhain, Striegau, Löwenberg, Muskau, Lauban und Waldenburg. Nach Vorlesung des vorjährigen Protokolls und Rechnungslegung der Kasse wurden die Kasse und Beläge durch die Revisoren Schieblich (Salzbrunn) und Ulrich (Striegau) geprüft und für richtig befunden. Dem Schriftführer und Kassier wurde Entlastung erteilt.

Da die Königl. Regierung zu Liegnitz Einwendungen machte, einen Bund für Niederschlesien zu gründen, wurde einstimmig beschlossen, dem Stellmacher- und Wagenbauer-Bunde in Berlin beizutreten, so daß unser Bunde nun den Namen führt: „Unterverband des Bundes deutscher Stellmacher- und Wagenbauer-Innungen, Sitz Bauer“. In den Vorstand wurden gewählt: Hermann Schmidt (Bauer), 1. Vorsitzender; Hermann Engler (Waldenburg), Stellvertreter; Robert Krause (Bauer), 1. Schriftführer; Oswald Ulrich (Striegau), Stellvertreter; Schwiderske (Bauer), 1. Kassenwart; Adolf Kindler (Hirschberg), Stellvertreter; zu Beispielen: Ludwig (Bauer), Lorenz (Hirschberg), Ermlich (Böhlenhain), Kuhn (Striegau), Weißmann (Löwenberg), Müller (Muskau), Scholz (Lauban), Hornig (Sandberg bei Waldenburg). Die Gewählten nahmen die Wahl an. Nach Bekanntgabe eines sehr lehrreichen Briefes des Bundesvorsitzenden Frikert (Berlin) und verschiedener Anträge und Mitteilungen wurde als Ort der nächsten Bundesversammlung Waldenburg gewählt. Die Tagesordnung war damit eröffnet. Nach Vorlesung des Protokolls wurde um 5 Uhr die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

* Verkauf von Fahrzeugen! Der Verkauf gebrauchter landesüblicher Fahrzeuge, eingelner Zubehörteile und Geschirre findet an jedem Mittwoch nach dem 1. und 15. jedes Monats, nicht wie bisher in der Zeit von 11 bis 1 Uhr, sondern von 10 bis 12 Uhr auf dem Platz an der Rosentaler Brücke in Breslau statt.

* Schlesien 175 Jahre preußisch. In diesem Monat sind 175 Jahre verflossen, seitdem unser Schlesierland durch Friedensvertrag rechtmäßig an die Krone Preußens übergegangen ist.

Friedland. Hier selbst wurde ein Brandmeistertag abgehalten. Zwei Brandmeister wurden mit dem Verdienstkreuz für Feuerlöschhilfe ausgezeichnet. Den Einnahmen von 918 Mk. stehen 384 Mk. Ausgaben gegenüber. Bezirks-Brandmeister Vogt hielt einen Vortrag über die Anerkennung der Feuerwehr als Hilfsdienst. Eine lebhafte Aussprache erfolgte über die Maßnahmen einer allgemeinen Feuersicherheit.

Nieder-Heimsdorf. Mit dem Eisenen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde der Lagerhalter Ernst Kluge vom Allgemeinen Konsumverein hier selbst. Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt er im August vorigen Jahres.

x. Weißstein. Unfall. Kurz vor dem Julius-Schacht verunlückte die Schaffnerin Frau Lauer von der elektrischen Straßenbahn dadurch, daß sie von dem hinteren Wagenteil, wo sie sich an die Sperrkette gehakt hatte, infolge Berreichen derselben auf die Straße stürzte und schwere innere Verletzungen erlitt.

x. Weißstein. Die Jugendkompanie unternahm am Sonntag unter Führung des Amtssekretärs Berndt einen Turnmarsch nach Silberberg. Von Neurode aus begann der Fußmarsch. Nach dreieinhalb Stunden Wandern wurde das Ziel erreicht. Dasselbe gab Amtsr. Menzel einen Bericht über die Entstehung und Belagerung der Festung. Der Rückmarsch erfolgte über Bolpersdorf. — Der Evangel. Jugendverein unternahm einen zweitägigen Ausflug ins Riesengebirge unter Führung des Pastors Gopp. Der Aufstieg erfolgte durch den Melzergrund. Bei herrlichstem Wetter ge-

nossen die Teilnehmer von der Koppe einen prächtigen Rundblick. Der Abstieg geschah über die Prinz-Heimrich-Baude, Kirche Wang.

Dittersbach. Gestern mußte auch die hiesige evangelische Kirchengemeinde von zwei ihrer Gloden, der großen und mittleren, Abschied nehmen, während die kleinste Glode vorläufig für die kirchlichen Bedürfnisse erhalten bleibt. Um 8 Uhr versammelte sich eine zahlreiche Gemeinde im Gotteshaus zu einem feierlichen, ehrenden Abschiedsgottesdienst, an dem gewiß auch mancher, der am 21. Juni 1901 die Gloden mit eingeholt hat, mit wehmütigem Herzen teilnahm. Beide Geistliche richten vom Altar aus Ansprachen an die ergriffen und andächtig lauschende Gemeinde. Pastor Born legte seiner Ansprache die auf der größten Glode befindliche Inschrift zugrunde: „Ehre sei Gott in der Höhe“ usw. und gab auf die Frage: „Mit welchen Gefühlen lassen wir unsere Gloden dahinziehen?“ die dreifache Antwort: 1. mit dankbarem Bekenntnis; 2. mit innigem Gebet; 3. mit ernstem Geloben. Pastor Dentsch nahm Bezug auf das auf der mittleren Glode stehende Lutherwort: „Ein' feste Burg ist unser Gott“, sowie auf das über der Inschrift befindliche Reliefsbild Luthers. Wie Luther seine Zuversicht setzte auf Gott, der mit ihm und seinem Werke war, so wollen auch wir der Zukunft entgegensehen mit dem festen Vertrauen: „Ein' feste Burg ist unser Gott“. Beide Geistliche brachten außerdem stimmungsvolle Gedichte zum Vortrag, die den Glodenabschied behandelten. Nach jeder Ansprache läutete die Glode allein mehrere Minuten, über deren Inschrift zur Gemeinde gesprochen worden war, und entbot den ergrieffenen Zuhörern ihren Abschiedsgruß. Während des Geläuts wurden von der Gemeinde Lieder gesungen. Nach Schluss des Gottesdienstes fand von 9 bis 10 Uhr ein einstündiges Abschiedsgeläut sämtlicher Gloden statt. Viele Besucher des Gottesdienstes blieben auf dem Kirchplatz versammelt und hörten dort den Abschiedsgeläute zu. Die schlichte, erhobende Abschiedsserie wird allen Teilnehmern unvergänglich bleiben. Am 19. Juni werden die beiden beschlagnahmten Gloden auf dem Turme zerstochen und dann ihrer neuen Bestimmung entgegengeführt werden. Gott segne auch dieses Opfer zum Heile unseres geliebten Vaterlandes!

Dittersbach. Vom Eisenbahnzug sprang gestern vormittag aus dem von Charlottenbrunn kommenden Personenzug bei dem Neuhauser Wege der Bäckerlehrling Wilhelm und verunglückte dabei tödlich. — Das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielt der Bäckermeister Fritz Renner, Sohn des Lokomotivführers Heinrich Renner hier selbst.

-o- **Charlottenbrunn.** Vom Tage. In sehr erfreulicher Weise nimmt die Zahl der Kur- und Sommergäste weiter zu. Die leichte Kurliste weist 408 Familien mit 152 Personen als solche und 159 Personen als Durchreisende nach, so daß der Gesamtverkehr des Sommers bis jetzt schon 671 Personen umfaßt. Eine ganze Anzahl Häuser, die volle Pension gewähren, sind fast vollständig belegt. Bisher ist es noch immer gelungen, die Verpflegung der Zeit entsprechend möglichst befriedigend zu gestalten. — Die kürzlich stattgefundenen Wahlen hat betreffend Kleinwisch ein sehr günstiges Ergebnis gezeigt.

Wüsteiersdorf. Besteckte Bäckermeister. Eine Anzahl von Bäckermeistern von hier und der Umgebung wurden bestraft, weil sie entgegen der Kreisbrotverbrauchsordnung Brotmarken aus den Brotbüchern nicht selbst abgetrennt, sondern lose Marken angenommen hatten.

Ober-Wüsteiersdorf. Gloden-Abschaffung. Die über 250 Jahre alten Gloden der hiesigen katholischen Pfarrkirche werden nunmehr auch in Kürze abgenommen werden, um dem Vaterlande zu dienen.

Z Wüstenwaltersdorf. Helden Tod. — **Vaterländischer Vortrag.** — U-Boot-Spende. Den Helden Tod starb der Eisenbahnfassner Armierungssoldat Pietrich von hier. — Auf Veranlassung des Kriegervereins hielt am Sonntag Schulrat Sobolewski einen spannenden Vortrag über „Siegesgeschlossenheit — Siegesgewissheit“. Mit klaren Worten zeigte der Redner den Zuhörern, daß wir siegen wollen, siegen müssen und siegen werden. Der Vortrag war gut besucht. — Die Sammlung für die U-Boot-Spende erbrachte am heutigen Tage 610,95 Mk., in Beditha 54,45 Mk.

Letzte Nachrichten.

Das französische Marine-Ministerium über den U-Boot-Krieg.

Berlin, 19. Juni. (Priv.-Tel.) Im französischen Marine-Ministerium wurde laut „Boissier'scher Zeitung“ mitgeteilt, die Versenkungen durch den U-Bootkrieg hätten im Laufe der letzten Wochen wieder außerordentlich zugenommen. Die Schiffsschäden erreichten wieder den Durchschnitt des Monats April. Die Marine-Fachleute der französischen Flotte begleiten diese Mitteilung mit bitteren Bemerkungen über die Vertrauenslosigkeit ihrer Kollegen, die bei jedem Szenen der Verlustziffern von Zusammenbruch des U-Bootkrieges geschwabt hätten.

11 000 Schadensersatzansprüche in London.

London, 19. Juni. (Priv.-Tel.) Wie das „Londoner Tageblatt“ berichtet, teilte der Munitionsminister im englischen Unterhause mit, daß 11 000 Schadens-Ersatzansprüche nach dem Luftangriff auf das Ostende Londons erhoben wurden. Davor sei die Hälfte anerkannt und 5580 bereits ausgezahlt worden.

Auslands-Schlappen im Persien.

Karlsruhe, 19. Juni. „Ruski Invalid“ berichtet, daß es türkischen und kurdischen Abteilungen bei Karlsruhe gelungen sei, die russische Front zu durchbrechen und die rückwärtige Verbindung der russischen

Truppen zu zerstören. Dieser Durchbruch sei der Disziplinlosigkeit gewisser Truppenteile zuzuschreiben. Die persische Bevölkerung unterstütze die im Hinterland der russischen Truppen operierenden feindlichen Abteilungen. Infolge „besonderer Ereignisse“ seien die kantabische und die persische Front unter einem Oberbefehl gefestigt worden. Das selbständige Kommando der im ehemaligen Persien operierenden Armeen sei aufgehoben worden.

Neue italienische Staatsmänner.

WTB. Rom, 18. Juni. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Der König hat die Demission des Unterstaatssekretärs des Kriegsministeriums Alstari und des Unterstaatssekretärs im Ackerbauministerium Canepa genehmigt. Zu Unterstaatssekretären wurden ernannt: General Montanari, Krieg; General Alstari, Waffen und Munition, und der Abgeordnete Cermenati, Ackerbau.

Clam-Martiniz bei Kaiser Karl.

WTB. Wien, 18. Juni. Kaiser Karl hat heute den Ministerpräsidenten Grafen Clam-Martiniz in besonderer Audienz empfangen.

Neues Ministerium in Luxemburg.

WTB. Luxemburg, 18. Juni. Nachdem der Universitätsprofessor Calmes seine Berufung als Finanzminister nachdrücklich abgelehnt hat, ist folgendes Ministerium zustande gekommen: Präsidialstaat, Neufelles, Finanzen und Kultur übernimmt der bisherige Generaldirektor der Finanzen Kauffmann; Justiz und öffentlichen Unterricht der bisherige Generaldirektor des Inneren Moulier; öffentliche Arbeiten der bisherige Generaldirektor dieses Departements Desfort; Ackerbau und Lebensmittelversorgung Dabert, Ingenieur und Vizepräsident der Kammer; Handel und Industrie Kommissar Kohn.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Juni, vormittags. **Westlicher Kriegsschauplatz.**

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An der Südwand- und Arrasfront ist die Lage unverändert. In wechselnder Stärke dauerte der Artilleriekampf an; gestern war er zwischen Boesinghe und Zelinghien lebhaft.

Deutlich von Monchy waren unsere Sturmtruppen die Engländer aus einigen Gräben, die von den Kämpfern am 14. Juni noch in Feindeshand geblieben waren.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Von neuem versuchten die Franzosen bei Einbruch der Dunkelheit die ihnen kürzlich entroffenen Gräben nordwestlich des Gehöfts Hurlebie zurückzugewinnen. In zweimaligem Anlauf wurden sie zurückgeschlagen.

In der Champagne drang der Feind gestern morgen nach starkem Feuer in einen vorpringenden Teil unserer Stellung südwestlich des Hochberges. Ein abends unternommener Vorstoß zur Erweiterung seines Besitzes schlug verlustreich fehl.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Front des Deutschen Kronprinzen und von der **Mazedonischen Front**

sind größere Kampfhandlungen nicht gemeldet.

Der Erste Generalquartiermeister. Budendorff.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater. Der mit heute einsehende Programmwchsel bringt für die nächsten drei Tage den Roman einer Prinzessin in fünf Akten: „Arme Eva-Maria“ mit der größten und schönsten Künstlerin Deutschlands Mia May in der Hauptrolle, sowie ein reizendes Lustspiel in zwei Akten: „Haben Sie 50 000 Mark?“ Dieser Spielplan ist auf nur drei Tage berechnet, weshalb sich ein baldiger Besuch des Union-Theaters empfiehlt.

Schwurgericht Schweidnitz.

Sitzung vom 18. Juni 1917.

Mit begrüßenden Worten an die Geckworenen eröffnete haut Amtsgerichtsdirektor Gehheimer Justizrat Hauser die dritte Schwurgerichtsperiode, für die mir ein Tag vorgesehen war.

Die Krankenpflegerin Johanna Vogt, zurzeit in Breslau wohnhaft, steht unter der Anklage der schweren Urkundsübung. Die 1887 in Liegnitz geborene Angeklagte wurde bereits im Dezember v. J. von der hiesigen Strafanstalt wegen Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte war mehrere Tage in Ober-Salzbrunn als Gemeindepflegerin an der Martha-Schule tätig und erhielt durch den Gemeindevorsteher zu Alt-Wasser das Geld zur Beschaffung der Strand- bzw. Invalidenmarken, doch verwandte sie dieses nicht zum Ankauf von Marken, oder zu anderen Dingen. Bereits im Jahre 1906 mußte die B. infolge einer Lungenerkrankung das Genesungsheim in Schmiedeberg aussuchen; im Jahre 1915 mache

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Banksach schlagenden Geschäfte zu den kulanztesten Bedingungen.

sich das Leiden wiederum bemerkbar und sie wandte sich an die Bankenversicherungsanstalt um eine Unterstützung, die ihr eine Vadefur in Salzbrunn ermöglichen sollte. Die Versicherungsanstalt forderte jedoch die Quittungskarten als Belehrung. Die Angeklagte ließ sich nunmehr zu einer Fälschung verleiten, indem sie am 14. bzw. 15. November die am 7. Oktober 1913 vom Amtsgericht ausgestellte Karte in den 7. Oktober 1915 umänderte. Durch diese Fälschung gelangte sie in den Besitz von 200 Mkt.; doch bald erfuhr sie das Verhängnis, indem die Sache von der seinerzeit von der Post bestohlenen Freundin zur Anzeige gebracht wurde. Die Angeklagte war geständig, will jedoch in der Aufregung gehandelt haben. Die Schulfrage: hat die Angeklagte in rechtswidriger Absicht und um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, eine inländische

öffentliche Urkunde gefälscht, wurde von den Geschworenen mit mehr als sieben Stimmen bejaht. Nach langer Rede beantragte der Staatsanwalt wegen schwerer Urkundensäufigung zusätzlich zu der über sie am 8. Dezember v. J. verhängten Strafe weitere vier Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte unter Zuhilfegung mildernder Umstände auf die zulässig niedrigste Strafe von drei Monaten, die auf eine Zusatzstrafe von zwei Monaten umgerechnet wurde.

Unter Ausschluß der Dessenlichkeit wurde wider den Maurer und Drainagoarbeiter Wilhelm Gärtnér aus Nieder Bögendorf verhandelt. Der 53jährige Mann wird beschuldigt, am 21. September v. J. an der Maurerfrau Anna A. aus Nieder Bögendorf Notrucht ausgeübt zu haben. Das öffentlich verkündete Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 24. Mai an den Folgen schwerer Verwundung im St. Vinzenz-Hospital in Köln mein lieber, braver Sohn, unser guter Bruder und Schwager, mein unvergesslicher Bräutigam,

der Musketier

Ernst Böhm,

in einem Infanterie-Regiment,
im blühenden Alter von 21 Jahren 8 Monaten.

Dittersbach, den 18. Juni 1917.

Die tieftrauernde Mutter

und Geschwister nebst Verwandten.
Emma Über, als Braut, nebst Mutter.

Er ging von uns mit schwerem Herzen
Und hoffte auf ein Wiedersehn,
Doch allzugroß sind unsere Schmerzen,
Da dieses konnte nicht geschehn.
Vollendet ist der Zeiten Lauf,
Er folgte seinem jüngsten Bruder zum Himmel auf.

Ruhe sanft, auf Wiedersehn!

Bekanntmachung.

In nächster Zeit werden die Kirchen im Kreise Waldenburg zur Weise gelangen.

Zu machen darauf aufmerksam, daß zum Abpfücken der Kirchen nur die Bäcker oder deren Beauftragte berechtigt sind, die auch die Verantwortung für den Schutz der Bäume tragen.

Jedes widerrechtliche Abreissen der Kirchen ist streng verboten.

Die zuständigen Aufsichtsorgane haben Anweisung erhalten, Nebertretungen unmöglichlich zur Bestrafung zu bringen.

Waldenburg, den 14. Juni 1917.

Der Königliche Landrat.

v. Götz.

Mehlausgabe für fehlende Kartoffeln.

Von morgen ab dürfen auf die Kartoffelmarken von dieser Woche anstatt 420 Gramm nur 210 Gramm Mehl für jede Person abgegeben werden.

An Schwerarbeiter können außerdem noch 350 Gramm Mehl auf die Kartoffelzulassikarte verabfolgt werden.

Die Herren Kaufleute werden ersucht, hiernach streng zu verfahren. Die Marken über die verschiedenen Abgabemengen sind getrennt im Büro VIII im Rathause abzuliefern.

Waldenburg, den 19. Juni 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Öffentliche kostenfreie Impfungen zum Schutze gegen Pockenerkrankung.

Nachdem einwandfrei der Ausbruch der Pockenerkrankheit festgestellt worden ist, wird, obwohl kein Grund zur Beunruhigung vorliegt, allen Personen, die über 16 Jahre alt sind, dringend empfohlen, sich impfen zu lassen.

Kostenfreie Impfungen finden am Donnerstag den 21. Juni 1917, nachmittags von 6—7 Uhr und Sonntag den 24. Juni, vormittags von 11—12 Uhr statt und zwar für die Bewohner der Neustadt im Gasthof "zum Kurfürsten" und für die übrigen Bewohner im Saale der "Herberge zur Heimat", Goethestraße.

Waldenburg, den 19. Juni 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Städtischer Spargelverkauf.

Morgen, von früh 7 Uhr ab, findet im Bartsch'schen Keller, Scheuerstraße, ein Verkauf von frisch eingetroffenem Braunschweiger Spargel zu billigen Preisen statt.

Waldenburg, den 19. Juni 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Lehmwasser.

Versicherte, die infolge der durch die Kriegslage gestiegenen Preise Erhöhung der Gebäude- und Mobilienversicherungen wünschen, wollen sich alsbald bei dem Unterzeichneten melden. Zu jeder Auskunft gern bereit.

Lehmwasser, 18. 6. 17.

Gemeindevorsteher.

Gebrauchte

Vollgatter und Schindelmaschinen

zu kaufen gesucht.

E. Grafe, Breslau, Ernststr. 10.

Hierzu das Unterhaltungs-Beiblatt "Gebirgsblätter".

Weitervoraussage für den 20. Juni.

Veränderliche Bewölkung, scheinweise Gewitter.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken.

Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividenden-

scheinen und gelosten Effekten.

Besorgung neuer Zins- und Dividendscheinbogen.

An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.

Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegs-

gefangene.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen

mäß. Honorar **C. Schwenzer**,

Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Frauen zum Grasen

können sich melden.

Evang. Friedhof, Waldenburg.

Wegen Erkrankung des jegi-

gen jüge für bald oder

1. Juli

ein oder zwei Mädchen

zur Landwirtschaft.

P. Felsmann, Gasthofbesitzer,

Herzogswalde bei Silberberg.

Ein Dienstmädchen zum bal-
digen Antritt gesucht von

Fr. Schmiedenstr. Gottschling,

Ober Waldenburg.

Suche

Küchin und tücht.

Mädchen für bald und Juli.

Magdalena Bendel, gewerbsm.

Stellen., Friedländer Str. 17.

Einfache Frau

zur Krankenpflege für eine

ältere männliche Person gesucht.

Friedländer Straße 21, 1 Tr.

Gin kräftiges Dienstmädchen

zum 2. Juli gesucht. Zu

erfragen in der Exped. d. Bl.

Gine Stube veränderungshalb.

2. Juli zu beziehen. Zu

erfragen Hochwaldstr. 8, 3 Tr.

Gine einzelne sonnige Stube

Mühlenstraße 3, erste

Etagen, bald oder 1. Juli zu over-

mieten. Max Keil, Ring 21.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.

mit Peni. bald zu beziehen

Sandstraße 2a, III. L.

Möbliertes Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer zu verm.

Freiburger Str. 18, 1. Et. L.

LT

Lichtspiele

Nur 3 Tage!

Dienstag, Mittwoch, Donner-

stag, den 19., 20. u. 21. Juni:

Der große Prachtspielplan:

Mia May,

die größte und schönste Kün-

stlerin Deutschlands, in

Arme Eva-Maria.

Der Roman einer Prinzessin

in 5 Akten.

Verfaßt von Sue May.

Prinzessin Eva Maria. Mia May.

Haben Sie 50 000 Mk.?

Reizendes Lustspiel in 2 Akten.

In den Hauptrollen:

Melitta Petri, Leo Peukert,

Herbert Paulmüller.

Neueste Meister-Wörte!

Anfang Wochentags 8 Uhr,

Sonntags 4 Uhr.

Ab Freitag den 22. Juni:

Das gewaltigste und wahrheits-

getreueste Kriegsdokument:

Der Möve-Film.

Graf Dohna

und seine Möve.

Bäcker-, Pfefferküchler- und Konditoren-Innung

Waldenburg.

Das Johanni-Quartal

findet am 24. Juli, nachmittags 2 Uhr, in der "Herberge zur Heimat" statt. Die Anmeldungen zum Freisprechen und Aufnahmen der Lehrlinge sind bis zum 10. Juli an den Obermeister Maiwald einzureichen. Später eingehende Meldungen können für dieses Quartal nicht berücksichtigt werden. Die freizugesprechenden Lehrlinge haben einen selbstgeschriebenen Lebenslauf, sowie ein Attest über ihre Führung während der Lehrzeit, die aufzunehmen den den Lehrvertrag an den Obermeister einzureichen. Die Vornamen darin sind anzuschreiben. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

ihre Wünsche gewesen, es zu erschrecken, denn sie hätte sonst doch wohl noch einige Augenblicke zögern können, ehe sie auf das Anschlagen der Haustür hin, das ihr die Heimkehr ihres Vaters anzeigen, das Zimmer verließ.

Eine Minute später trat Wellhausen allein über die Schwelle des Gemachses. Er begrüßte Brandstetter mit großer Wärme und entschuldigte in wortreicher Rede sein langes Ausbleiben.

"Umso junger Ersinder wurde noch durch eine früher getroffene Verabredung in der Stadt zurückgehalten", sagte er, "aber er trifft vielleicht schon mit dem nächsten Zuge ein, und Sie müssen ihn jedenfalls erwarten. Ich habe ihm natürlich nicht ahnen lassen, wessen Bekanntschaft er hier machen wird, und wenn Sie es wünschen, soll er auch später nicht erfahren, daß er Ihrem hochherzigen Einigreisen in erster Linie die endliche Verwirklichung seiner Pläne zu danken hat."

Brandstetter hatte unterdessen seine Brieftasche hervorgezogen und derselben ein Schriftstück entnommen, das er Wellhausen überreichte.

"Ein einfacher Schildschein über zehntausend Mark, den Sie wohl gesäßtig unterzeichnen! Die Rückzahlungsfristen habe ich offen gelassen und bitte Sie, diese Stelle nach Ihrem Belieben auszufüllen."

In großer Eilfertigkeit, als fürchte er, daß Brandstetter noch im leichten Augenblick anderen Sinnes werden könnte, griff Wellhausen zur Feder und setzte mit raschen Stichen ein Datum und seinen Namen auf das Papier.

"Binnen Jahresfrist wird Ihnen also alles das auf den letzten Pfennig zurückgestattet sein!" erklärte er mit einer gewissen Würde; doch Brandstetter schüttelte leicht den Kopf.

"Es wäre vielleicht zweckmäiger gewesen, die Frist etwas weiter hinauszuziehen", meinte er. "Aber Sie selbst müßten natürlich am besten beurteilen können, welche Verpflichtungen Sie übernehmen können."

"In der Tat, Herr Doktor", gab Wellhausen mit einem kleinen Anflug von Gereiztheit zurück. "Sie dürfen mir schon das Vertrauen schenken, daß ich in solchen Dingen nicht wie ein leichtfertiger Schuldnach, sondern mit Kaufmännischer Überlegung und Rücksicht zu verfahren pflege. Ich erachte die Zeit eines Jahres für mehr als hinreichend, um eine so geringfügige Verbindlichkeit einzulösen."

Brandstetter hatte keine weitere Erwiderung, und mit einer höflichen Bewegung überreichte er dem anderen das Banknotenpäckchen, das jener, ohne es nachzuzählen, in die Brusttasche seines Rockes schoß.

"Und nun, nachdem das Geschäftliche glücklich erledigt wäre, dürfen Sie sich nicht weigern, ein Glas Wein mit mir zu trinken. Wir wollen auf gute Nachbarschaft anstoßen — nicht wahr, Herr Doktor?"

Damit öffnete er auch schon die in den Gang hinausführende Tür, um einen entsprechenden Aufzug zu erhalten. Wenige Minuten später erschien Ilse mit der schlanken, langhalsigen Rheinweinflasche und zwei Gläsern. Brandstetter fühlte sich aufs neue betroffen von der Blässe ihres Gesichts, und das leise Klirren der Gläser verriet ihm, wie heftig die kleinen Hände zittern mußten, die das Präsentierbrett hielten. Als sie ihm einen der grün schimmernden Männer bot, versuchte er in ihren Augen zu lesen; aber sie hatte die Bilder gesenkt und wandte sich schnell von ihm ab.

Wellhausen erhob mit etwas pathetischer Gebärde sein Glas und sagte: "Auf gute Nachbarschaft und auf dauernde Freundschaft! Mögen unsere Beziehungen immer so rein und ungetrübt bleiben, wie es dieser goldige Saft und der Klang dieser Kelche sind!"

Er neigte sich gegen den Doktor; aber noch ehe die Gläser einander berührten, war dasjenige Brandstetters Utreib auf dem Fußboden in Scherben zerbrochen, während die weitgeöffneten Augen dessen, dem

der freundliche Erlsruhspruch gegolten hatte, unverwandt auf die Erscheinung des Mannes starrten, der soeben in der Tür erschienen war.

Bewundert wandte auch Wellhausen den Kopf und sah mit wachsendem Staunen, daß Paul Stetten, welcher dort auf der Schwelle stand, von dem unerwarteten Zusammentreffen mit Eberhard Brandstetter nicht minder betroffen schien als jener. Das blaßste und überlegene Lächeln, das sonst fast beständig auf seinen Lippen lag, war ganz und gar verschwunden; sein schmales, gelbliches Gesicht war noch hagerer und zohler geworden, und unter den zusammengezogenen dunklen Brauen hervor blühten unheimliche Lichter in den schwarzen Augen auf.

Sekundenlang hatten die beiden Männer einander so gegenüber gestanden, gleichsam gelähmt von der überwältigenden Wirkung einer Überraschung, auf die keiner von ihnen vorbereitet gewesen war. Dann machte Eberhard Brandstetter einen Schritt gegen die Tür.

"Paul!" rief er, und es hatte den Anschein, als ob er jenem seine Hand entgegenstrecken wolle.

Doch Stetten ließ es nicht zur Ausführung solcher Absicht kommen. Mit einem Blick voll wutfunkelnden Hasses über die Gestalt Brandstetters dahinstreifend und ihm dann schroff den Rücken lehrend, wandte er sich an Wellhausen: "Sie haben mir nicht gesagt, Berechteter, daß Sie einen so vornehmen Besuch erwarten. Oder sollte dies etwa die verheiligte Überraschung sein? Jedenfalls bitte ich Sie, mir die Ehre einer Einladung künftig nur dann zuteil werden zu lassen, wenn Sie sicher sind, daß wir ganz unter uns sein werden. Ich habe die Ehre!"

Er drehte sich kurz um und verließ das Zimmer, den Hausherrn in sprachloser und ratloser Bestürzung zurücklassend.

Eberhard Brandstetter aber war dicht an Wellhausen herangetreten und fragte ihn mit gedämpfter Stimme, die sich schwer und mühsam seiner gepreßten Brust an entrinnen schien: "Was dies — dies etwa der Ersinder, mit dem Sie mich bekannt zu machen wünschten?"

"Allerdings!" stotterte Wellhausen verlegen wie jemand, der auf einem Urrecht ergrappt worden ist. "Herr Paul Stetten — Ingenieur. Sie waren also bereits mit ihm bekannt?"

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

20. Juni.

1829: * der Gelehrtmaler Wilhelm Lindenschmit in München († 1895). 1849: * der Lyriksdichter Franz von Schönthan in Wien († 1913). 1853: * der Literaturhistoriker Erich Schmidt in Jena († 1913). 1868: * der Schriftsteller Walter Bloem in Elberfeld.

Der Krieg.

20. Juni 1916.

Im Osten fanden deutsche Vorstöße bei Dünaburg und Krewo statt. Bei Dunojowla wurden die russischen Stellungen überrannt. Westlich von Kollj wurden von Teilen der Armee Linsingen russische Kräfte über den Strom zurückgeworfen, während bei Lunc die deutschen Truppen vorgingen und Terrain gewannen. Die Österreicher hatten in Polynien bei Gruziatyn wieder einen Massensturm der Russen auszuhalten. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz kam es im Plöden-Abschnitt zu lebhaften Artillerielämpfen. In den Dolomiten wurde bei Ausredo ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten abgewiesen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 141.

Waldenburg, den 20. Juni 1917.

Bd. XXXIV.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

55. Fortsetzung.

Unten verlang das Nollen schnell sich entfernender Räder. Mit heißen Blicken starrte Plauen dem Gefährt nach, das, in eine dichte Staubwolke gehüllt, über die sonnenüberflutete Landstraße jogte und bald nur als winziger, beweglicher Punkt seinen Augen bemerkbar war.

— Das war sein Schicksal, sein Verhängnis, das unaufhaltsam seinen Lauf nahm! — Sie wollten Kampf, nun wohl, er war bereit, ihn aufzunehmen. Mit erhobenem Haupt trat er vom Fenster zurück. Es fiel ihm ein, daß er der Mutter versprochen hatte, ihr über den Grund des unerwarteten Besuches Bericht zu erstatten, aber er konnte weder sie noch sonst jemand im Augenblick sehen, sondern er brauchte die große Ruhe der Natur, um seine Erregung zu meistern.

Den Hut in der Hand, durchstreifte er die abgelegenen Gänge des weitläufigen Parkes. Es war drückend schwül selbst im Schatten, auch nicht der leiseste Lufzug brachte Kühlung, und regungslos, wie in atemloser Erwartung, standen die mächtigen, Jahrhunderte alten Bäume, unter deren grünen Wipfeln das Geschlecht der Plauen aufgewachsen war. Mit schnellen Schritten näherte er sich dem Pfortchen in der Gartenmauer, um es tief aufatmend einen Augenblick später hinter sich in das Schloß fallen zu lassen. Ein gutgehaltener Fahrweg führte fast unmittelbar an dem Schlosse vorüber und schoß sich wie ein breiter Strich zwischen dieses und den angrenzenden Wald, in dessen grüngoldiges Dämmerlicht Herbert von Plauen durstig den Blick versenkte. — Weit, weit, an einsamer Stelle wußte er einen Ort, an dem er bis heute immer noch Verzüglichkeit gefunden hatte, und mächtig zog es ihn auch jetzt in das stillste, weitabgeschiedene Haus, in jene kleine Welt lieber, unvergesslicher Erinnerungen.

Eilig schritt er über moosige Wege, in tiefen Atemzügen sog er die würzige Luft ein, die ihm in warmen Wogen entgegenströmte, und allgemach glättete sich seine gefürchtete Stirn.

Selbst hier im Walde machte sich die drückende Schwüle dieses sonnenbeschienenen Tages bemerkbar. Man fühlte das nahende Gewitter, obgleich der Himmel, soweit die mächtigen, kerzengerade emporsteigenden Fichten-

stämme ihn sehen ließen, noch ungetrübt schien. Wie ein Schatten lag es bereits über dem Sonnenlicht, das hier und da an den braunroten Stämmen niederrieselte, um als flimmernder, zitternder Fleck auf dem moosigen Grunde liegen zu bleiben, und unwillkürlich verdoppelte Plauen seine Schritte, um noch vor Ausbruch des hereinziehenden Unwetters das etwas abgelegene Haus zu erreichen.

Tief atmete er auf, als das weiße Gemäuer endlich zwischen den Bäumen hervorschimmerte, und wie ein Freudenchein ging es über sein Gesicht, als er, den Schweiß von der Stirn trockenend, vor der kleinen Lichtung stehen blieb, aus deren Mitte das Haus aufstieg, schlicht, einsichtig, mit almodischem Giebel, ein paar freundlichen Fenstern und einer dunkel gebeizten, etwas schwerfällig aussehenden Tür, zu der drei niedrige Sandsteinstufen hinaufführten.

Herbert von Plauen hatte in seiner Erinnerung das Haus in der Hafengasse für alle Zeiten festzubauen gehofft, und, diesem Verlangen nachgebend, ließ er hier, mitten in der Einsamkeit seiner ausgedehnten Wälder, ein anderes erbauen, genau in dem schwefällig-almodischen Stil jenes Stadtgebäudes, in dem er vor Jahren sein Glück suchte und fand.

Alle Gegenstände, die einst die geliebte Frau umgaben, waren hierhergebracht und in den niedrigen Zimmern verteilt worden, die genau in derselben Ordnung aufeinander folgten: gleich beim Eingang der große, etwas düstere Flur, rechts die Küche mit angrenzender Bedientenwohnung, links die herrschaftlichen Zimmer. Ein alter Diener, der schon seit Jahren das Gnadenbrot im Schloß genoss, verlebte in dem einsamen Hause den Rest seiner Tage und besorgte gemeinschaftlich mit Frau und Tochter während der häufigen Besuche des Grafen dessen Bedienung.

Auch jetzt erschien auf sein etwas ungeduldiges Klingeln das runzlige Gesicht des alten Eberhard in dem Spalt der vorsichtig geöffneten Haustür, und über seine wulstigen Lippen huschte ein strahlendes Lächeln, als er das junge, vom schnellen Gehn und der Hitze gebröckte Gesicht seines Gebüters erkannte.

"Gruß Gott, Eberhard!" rief Plauen dem Alten freundlich entgegen. Mach' schnell auf, Alter! — Drunken herrscht eine tropische Hitze, und ich bin müde zum Umstinken!"

"Ja, ja, Erlaucht, glaube ich wohl!" nickte Eberhard mit der Vertraulichkeit eines im Dienst seiner Herrschaft ergrauten Dieners,

während er mit zitternden Händen die Sicherheitskette löste und weit den Türflügel zurück schob. „Glaube ich wohl! Man merkt die Hitze sogar im Hause zwischen den Mauern, und nun erst auf solch weitem Wege, wie ihn der Herr Graf zurücklegen! — Uebrigens ist die Luft nicht umsonst so schwer und drückend! Sehen Erlaucht gefaßt dorthin. Da hinter den Bäumen fürt sich eine Wolkentwand auf, die nichts Gutes verspricht! Das Gewitter zieht schnell heraus, in einer Viertelstunde wird es gerade über uns stehen.“

Graf Plauen wandte sich langsam um und nickte zerstreut.

„Kannst recht haben, Eberhard!“ sagte er gleichgültig. „Wir bekommen ein Gewitter, und aller Anzeichen nach ein schweres, doppelt gut also, daß ich mich noch rechtzeitig unter Dach und Fach gerettet habe! — Das Unwetter hätte mich leicht mitten im Walde überraschen können. Wenn Deine Frau mir jetzt noch eine Tasse Kaffee zurechnen wollte, Alter, wäre ich auf Augenblicke der südlichste und zufriedenste Mensch unter Gottes Sonnen!“

„Soll gleich geschehen, Erlaucht!“ beeilte sich der Alte dienstbereit zu erwidern und verschwand vor ein Schatten in der nebenan liegenden Küche.

Mit träumerischem Lächeln blickte Graf Herbert sich in den wohlbekannten Räumen um, wie still, wie heimlich, wie unendlich ruhevoll war alles in dieser kleinen, einzige ihm gehörenden Welt! Fühlte er sich hier nicht tausendmal wohler, als in den glänzenden Räumen seines Schlosses? — Gab jener ungeheure Besitz ihm, sei's auch nur auf Augenblicke, jenes wahre, jenes reine Glück, das alle mit sehender Seele suchen — suchen, und so selten finden? —

Im Zimmer herrschte drückende Schwüle, regungslos hingen lange Girlanden wilden Weines an den Fenstern entlang, regungslos, mit geheimnisvollen Augen blickten dunkle Baumäste in das Innere des kleinen Hauses, auf den grübelnden Mann, der, in seine Gedanken versunken, nicht einmal bemerkte, daß es von Minute zu Minute finsterer um ihn her wurde. Mitten aus dem Dickicht des Waldes erhob sich wie ein geflügeltes Ungeheuer der Orkan und strich mit ausgebreiteten Schwingen durch die Bäume gigantischer Baumriesen, die sich ächzend vor dem schrecklichen Gaste beugten. Wie von unsichtbarer Hand emporgehoben, stieg die dunkle Wolkentwand mit rasender Geschwindigkeit höher und höher, bis sie gerade über dem Walde stand, schwarz, drohend, ein gefährlicher Genosse des Sturmes, der mit Triumphgeheul seinen Verbündeten begrüßte. — Ein dumpfes Grollen antwortete ihm; — fahles Licht zuckte flüchtig über die schwärzgrünen Kannehüpfel, die ihre Nestle wimmernd gegen-

einander schlugen. Fast unmittelbar folgte ihm ein donnernder, von gellendem Pfeifen begleiteter Krach, unter dem die Wolkentwand aus einanderbarst, um aus ihrem Schoß, gleich einem feurigen Geschoß, den Blitz zur Erde zu schleudern.

Erschrockt fuhr Plauen empor und starnte mit weitgeöffneten Augen um sich. Auf gefunden stand das Zimmer wie in einem Feuermeer, dann erlosch der schweifige Schein, die herrschende Dunkelheit ringsum schien tiefer, das angstvolle Stöhnen des Waldes lauter zu werden.

„Erlaucht, ich bringe den Kaffee!“ schlug eine zitternde Stimme an sein Ohr, und fast erfreut darüber, daß er sich in diesem Unwetter unter schützendem Dach, in der Nähe treuer Menschen befand, wandte er sich um.

„Ah, Du bist es, Eberhard! — Tritt näher, Alter! Den Kaffee stelle ruhig beiseite, wer könnte jetzt an Essen und Trinken denken! — Das war ein Schlag! Ich bin überzeugt, irgendwo in der Nähe hat es gezündet!“

„Wohl möglich, Erlaucht. Haben Erlaucht sich sehr erschreckt?“

„Ein wenig! — Ich war eingeschlafen, wie es scheint, der Donner weckte mich, und im ersten Augenblick konnte ich mich gar nicht darauf besinnen, wo ich mich eigentlich befand. Mir war, als streifte ich noch immer im Walde herum und müßte eilends Schuh vor dem ausbrechenden Gewitter suchen!“

„Davor möge Gott gnädig jedes bewahren!“ murmelte Eberhard und stellte mit bebenden Händen das Tablett mit dem Kaffeeservice auf den Tisch. „Es ist kein Spaß, bei dem Wetter draußen im Walde zu sein! Da — da geht es schon wieder los!“

Ein zweiter, furchtbarer Schlag, unter dem das Haus in seinen Grundfesten zu bebten schien, folgte, und Plauen, der an das Fenster getreten war, sich erschreckt zurück vor dem grellen Pliszstrahl, der mit blendender Helligkeit den Wald füllte. War es nur seine erregte Phantasie, die ihm auf die Dauer eines Momentes eine weibliche Gestalt mit sturmgepeitschten Kleidern und todlässigem Gesicht unter den Räumen erkennen lassen wollte? — Ellis! suchte es in angewidriger Ahnung durch seinen Geist. — Wenn das Gewitter sie überraschte? Aber schon im nächsten Augenblick strich er sich mit ungeduldiger Geberde über die in plötzlich aufsteigender Sorge gefürchtete Stirn. Torheit, sie war gewiß längst zu Hause! — Trotzdem erwartete er mit fiebiger Ungeduld das Erscheinen des nächsten Blitzen und blickte unverwandt nach der Stelle unter den Bäumen, an der er vorhin jene vermeintliche Gestalt bemerkte zu haben meinte, allein der Platz — er sah es deutlich — war leer, und beruhigt wandte er sich wieder dem Innern des Zimmers zu.

„Das Wetter spaßt heute nicht!“ sagte er und nahm seinen früheren Platz wieder ein. „Gottes Gnade einem jeden, den es unterwegs überrascht! — Sind alle Fenster im Hause geschlossen, Erlaucht?“

„Zu Befehl, Erlaucht! — Meine Alte spürt doch ein Gemirr in den Knochen und warnte mich noch zur rechten Zeit. Gott bewahre uns vor einem Unglück! Sehen Erlaucht nichts? Mir war's, als eilte jemand am Fenster vorüber!“

„Wo? Wann?“

Mit einem Schritt stand der Graf am Fenster und spähte angestrengt hinaus, aber er sah nichts. Nur der Regen, den der Wind gegen die Scheiben trieb, strömte in trübem Streifen an dem Glase entlang, und unruhig bewegte, in angstvollen Zuckungen, schwankten die Weinranken hin und her.

„Du wirst Dich getäuscht haben, Eberhard, ich sehe niemand!“

„Möglich, Erlaucht! — Aber, hören Sie nichts?“

„Doch, es pocht! Mach' auf, Alter, — oder las' ich gehe selbst! Heute darf man niemandem Einlaß verwehren!“

Entschlossen schob er die gebückte Gestalt des Dieners beiseite, stand im nächsten Augenblick in dem völlig dunstigen Flur und öffnete.

Der Wind, der mit heftigem Anprall um die Ecke gebraust kam, riß ihm den schweren Türflügel aus der Hand, schleuderte ihn weit zurück und zerrte unsanft an den feuchten Gewändern der weiblichen Gestalt, die, angstvoll gegen die Mauer gedrückt, an der Schwelle stand. Feucht und zerzaust hing ihr das Haar um Stirn und Schultern, bei dem Geräusch, das das Deffnen der Tür verursachte, richtete sie sich hastig auf und trat einen Schritt näher; aber entsezt blieb sie stehen und starrete wie auf ein Gespenst auf den Mann mit den im Sturme flatternden Haaren.

(Fortsetzung folgt.)

Das Recht des Herzens.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten)

16. Fortsetzung.

Der tiefe Ernst auf Brandstetters Antlitze war während ihrer letzten Worte fast zu einem Ausdruck des Entsezens geworden.

„Aber unter solchen Umständen — was könnte es Ihnen helfen, wenn ich Ihnen nun wirklich in den Augen der Welt in seiner ganzen Männerlichkeit und Verworfenheit entlarvt? Glauben Sie, daß die Ehre Ihrer Schwester damit wiederhergestellt sein würde?“

Else machte einen verneinende Bewegung; aber sie blickte dabei nicht zu ihm auf. Es gab eine bedrückende Stille, und Else meinte, er müßte den stürmischen Schlag ihres Herzens vernehmen können.

Endlich sagte Brandstetter, und seine Stimme klang merkwürdig geprägt: „Von mir aber erwarten Sie trotzdem die entscheidende Haltung, welche jene Verleumdungen zum Schweigen bringen soll? Ist es nicht ja, mein Bräutlein?“

„Weshalb fragen Sie mich jetzt noch danach, Herr Doktor?“ gab sie mit einer Bitterkeit zurück, deren Ursache er unmöglich verstehen konnte. „Wenn Ihr eigenes Empfinden Ihnen nicht Antwort gibt auf solche Zweifel, was könnte es da helfen, daß Sie sie aus meinem Munde vernehmen.“

„Mein eigenes Empfinden? Ich fürchte, daß ich diesem Ratgeber am allerwenigsten werde folgen dürfen, Fräulein Else, denn hier sind die Verhältnisse so geartet, daß ich kaum etwas anderes tun könnte, um den Ruf Ihrer Schwester wiederherzustellen, als Ihr noch erfolgter Scheidung von Ihrem Gatten selbst meine Hand zu reichen. Aber ist es denn möglich, Fräulein Else, daß Sie etwas Derartiges wünschen sollen?“

Es war eine furchtbare Prüfung, die ihr in diesem Augenblick auferlegt wurde, eine Probe auf ihre törichtliche Liebe, die zu bestehen fast über ihre Kräfte ging. Nie hatte die Sehnsucht nach einem ungeliebten Glück so heiß, so mächtig und unverständlich Besitz ergriffen von ihrem Herzen, als in diesem Moment; nie war ihr die Pflicht der Selbstverlängerung so grausam schwer, ja unerfüllbar erschienen, als jetzt, da es sie für eine kurze Spanne Zeit bedürfen wollte, als sei die Entscheidung über alles Wohl und Wehe der Zukunft in ihre eigene Hand gegeben. Aber der harde Kampf und die schwankende Unentschlossenheit währten kaum länger als wenige flüchtige Sekunden, dann schob es ihr mit einem Male durch den Sinn: „Aber er liebt ja Martha — er hat es ja vorsätzlich verraten, daß er sie liebt! Sein Jögern und Sträuben ist nichts als engherzigte Bedenklöslichkeit oder vielleicht auch nur eine gut gespielte Komödie, und nicht um meinetwegen geschieht es, wenn er zaubert!“

Sein heftiges Trocken warf sie das schöne Köpfchen in den Nacken zurück, fest und klar blickte ihre Augen in die seinigen, und von dem Sturm, der noch soeben über ihre junge Seele dohingegangen war, verriet sich nichts mehr in ihren Worten, als sie sagte: „Können Sie daran zweifeln, daß das Glück und die Seelenruhe meiner Schwester der Gegenstand meiner innigsten Wünsche ist? Gewiß ist mein Verhalten in diesem Augenblick nach den landläufigen Begriffen weder schicklich noch mädelhaft; aber es kommt ja auch nicht darauf an, welche Meinung Sie von mir gewinnen, wenn ich mich an diese Unterredung nur mit dem Bewußtsein werde erinnern können, daß sie Marthas Glück hat begründen helfen.“

Um Brandstetters Mundwinkel zuckte es heftig und schmerzlich. „Ihr Glück?“ wiederholte er. „Würde sie dem nicht vielmehr, wenn sie meine Werbung annähme, abermals, wie bei jener unseligen ersten Beschließung, mir einen Zwange geboren, dem Zwange, welchen die Furcht vor den Lasterungen der Welt auf sie übt? Glauben Sie wirklich, mein Fräulein, daß dies verdächtige Bemerkstein jemals zu einer Quelle des Glücks werden könnte?“

„Und wenn nun — wenn nun meine Schwester Sie — liebte?“

Mit Anstrengung hatte Else diese Worte hervorgeholt, während dunkle Röte heft auf ihren Wangen brannte. Neuer Brandstetters Antlitze aber legte es sich wie eine Wolke keiner, boshaften Entzückung.

„Das also ist es!“ sagte er leise. „An Ihre Schwester dachten Sie, da Sie vorhin von dem Kummer sprachen, den mein Fernbleiben auch einer anderen verloren habe! Und ich war so töricht, zu glauben — soh genug! Ich werde Ihnen für Ihre Aufrichtigkeit immer zu Dank verpflichtet bleiben, Fräulein Else, und ich verspreche Ihnen —“

Aber sie erfuhr nicht mehr, was er ihr hätte versprechen wollen, und es war offenbar auch gar nicht